

Eine Aktion von besonderer Art

Schüler-Evangelisation in Rumänien – von Luise Schneeweiß

Im Februar, genauer gesagt in den Semesterferien, hat sich eine Gruppe von der Schüler- und Studentenschaft zusammengefunden, um in Rumänien eine Evangelisation zu starten. Die Kontakte, die Zsolt Halmi (Theologiestudent) mit seinem Heimatland pflegt, haben uns die Organisation erleichtert.

Aber lest selbst den Bericht, den Luise Schneeweiß (Theologiestudentin) als Teilnehmerin niedergeschrieben hat.

Rumänien, Februar 2006

Es ist gar nicht so einfach, nach Nires wieder in den normalen Studienalltag hineinzukommen, der sich jetzt unbarmherzig fortsetzt.

Noch zu tief sind die Eindrücke, der tägliche Rhythmus und die Bilder. Wir sind so dankbar für alles, was wir erleben durften und was unsere Erwartungen übertraf!

Nires ist ein Dorf mit ca. 1000 Einwohnern und einer kleinen Gemeinde von etwa 25 Gliedern. Sie gehören der ungarischen Minderheit in Rumänien an. Im Dorf leben Ungarn und Rumänen, Calvinisten und Orthodoxe zusammen. Ein Kommilitone (ebenfalls Ungar in Rumänien) hat vor Ort organisiert, dass wir mit 12 Personen kommen konnten.

Eigentlich gab es schon im Vorfeld einige Probleme: Für die Gesundheitsarbeit wollten wir eine deutsche Ärztin mitnehmen und auch Medikamente, doch plötzlich kamen andere Dinge und neue Bestimmungen der Behörden dazwischen. Doch dafür konnte uns ein einheimischer Arzt unterstützen. Da er auch in der Nacharbeit aktiv sein wird, ist es wohl auch zum Besten so gewesen. Ein anderer Schock war, dass Zsolt's Großvater kurz vor unserer Abfahrt todkrank wurde und er schon früher nach Rumänien gefahren ist, um ihn noch lebend zu sehen. Er starb während unserer Evangelisation und wir nahmen alle an der Beerdigung in Klausenburg (Cluj) teil. Die Ernsthaftigkeit der Wahrheit und die Hoffnung der Auferstehung wurde uns allen wieder erneut bewusst und hat unserer Botschaft mehr Eindringlichkeit gegeben, die unsere Gäste, wie wir hoffen, auch erreicht hat!

Auch mit der Technik gab es im Vorfeld Schwierigkeiten. Als wir am Donnerstag in Nires ankamen, hatten wir die Power-Point-Folien zum Bearbeiten noch nicht auf Rumänisch! Am nächsten Tag sollten aber schon Vorträge über Gesundheits- und Evangelisationsthemen abgehalten werden. Gott sei

Dank war es möglich, die Präsentationen immer rechtzeitig in der nächsten Stadt herunterzuladen!

Besondere Erfahrungen machten wir auch in finanzieller Hinsicht. Gerade die medizinischen Utensilien (v. a. Teststreifen für Cholesterin und Blutzucker) mussten neben vielen anderen Ausgaben (Verpflegung, Kinderarbeitsmaterialien ...) bezahlt werden. Durch eine größere Spende der Baden-Württembergischen Vereinigung für unsere sozialen Einsätze und andere Unterstützer hatten

Obwohl unsere Gastgeber so viel ärmer leben, ... hatten sie doch in ihrer Gastfreundschaft einen großen Reichtum.

wir letztendlich mehr als genug. Auch dafür sind wir sehr dankbar.

Wir waren in vier Gastfamilien untergebracht, die uns mit großer Herzlichkeit versorgten. Bei einer Familie gab es einen größeren Raum in einem Ferienhäuschen, wo wir



zusammen essen konnten. Da es dort aber nicht isoliert war, trafen wir uns zur Andacht lieber bei uns Mädels in der Unterkunft.

Obwohl unsere Gastgeber so viel ärmer leben, als wir es kennen, hatten sie doch in ihrer Gastfreundschaft und ihrem Einsatz einen großen Reichtum. Als wir das Gemeindegebäude sahen, fiel uns die Einstellung der Geschwister auf: das Beste für die Gemeinde! Sie freuten sich sehr über unser Kommen und beteten schon Monate im Voraus für uns. Doch der eine oder andere hatte auch Vorurteile. Es hat schon vorher westliche Besucher gegeben, die sich herablassend und lieblos verhalten hatten. Wir erfuhren von Evangelisationen, wo nach heiklen Themen nur noch zwei Gäste teilnahmen!

Auch wenn man in Rumänien mehr Offenheit für unsere Botschaft erwartet als viel-

leicht in Deutschland, kann man sich sehr täuschen. Nichts ist selbstverständlich, ALLES ist von der Gnade Gottes abhängig!

Wir hatten stets eine schöne Zeit in unserer Morgenandacht, in der wir gemeinsam sangen, nachdachten und Erfahrungen austauschten. Nach dem Frühstück bereiteten wir Kinderarbeit und Vorträge vor. Ein Teil der Gruppe war manchmal den Bewohnern im Dorf behilflich. Als unsere Jungs für eine alte Frau Holz holten, der man es gestohlen hatte, sprach sich das blitzschnell im ganzen Ort herum. Die Menschen waren völlig überrascht, dass Leute aus dem Westen für sie arbeiteten. Uns stellte sich die Frage, was eigentlich mit jenen alten Menschen geschieht, denen niemand Holz bringt. Als wir die ärmsten Familien besuchten, um für sie einzukaufen, sahen wir bewegende Szenen. Hier gibt es kein Sozialsystem, die Menschen haben oft auch keine wirkliche Ausbildung, mit der sie ihren Unterhalt sichern könnten. Die Familie war völlig überrascht, als wir alles in ihre kleine abgelegene Hütte trugen und sie waren auch sehr dankbar.



Die gesundheitliche Unkenntnis der Bevölkerung ist leider enorm, sogar unter den Geschwistern (wenn auch nicht so schlimm wie beim Rest der Bevölkerung). Jeden Abend hatten wir einen Gesundheitsvortrag. Die Menschen haben mit vielen (vermeidbaren!)

Die Einstellung der Geschwister: das Beste für die Gemeinde

Gesundheitsproblemen zu kämpfen und waren daher sehr offen für diese Informationen. Der Kontakt mit den Anwohnern (z.B. wenn wir bei ihnen eingeladen waren) half uns, die Themen auf die Lebensumstände der Menschen abzustimmen. Gerade im Winter ernähren sich die Menschen vorwiegend von Tierprodukten, was der Gesundheit eher abträglich ist. Vollkornprodukte sind beinahe unbekannt (außer als Futter für die Tiere); ein

gängiges Frühstück besteht aus einer Tasse Kaffee; der Sohn einer unserer Gastgeber bekam gegen Erkältung Gänsefett ... Die Werte, die wir bei den Untersuchungen nach den Vorträgen ermittelten, waren dementsprechend alarmierend. Es gab also einiges zu sagen, doch wir mussten auch sensibel sein, was für die Bevölkerung umsetzbar (und auch finanzierbar) ist.

Zu unserer großen Freude bekamen wir aber auch Rückmeldungen von Menschen, die Halswickel oder Holzkohle mit Erfolg angewandt haben oder ihren Lebensstil verändern wollen! Es fehlt so oft nur an Anleitung und Wissen! Auch die Geschwister wurden durch die Vorträge motiviert.

Ein besonderer Programmbestandteil bildete die Arbeit mit den Kindern. Täglich um 16:00 Uhr war es an der Zeit für die „Copii“ (rum. Kinder). Sie bestürmten uns, wir hatten stets 80 bis 100 Kinder! Die anfängliche Schüchternheit hielt nicht lange an. Alle Kinder bekamen ein Namensschild und ein Heft mit einem Stempel darauf, worauf sie mächtig stolz waren. Wir sangen mit ihnen Lieder, die mit zusätzlichen Bewegungen ausgeführt wurden. Alle waren so begeistert, dass auch einige Jugendliche mitgerissen wurden. Mit Hilfe der Filzwand erzählten wir eine biblische Geschichte. Es ging von der Schöpfung bis zum Tod, zur Auferstehung und zur neuen Erde. Wir beteten mit

kommen dürften (die Ungarn schämen sich, wenn sie zu spät kommen). Neben Rahmenprogramm, Musik, Buchauslosung usw. stand zuerst ein Gesundheitsvortrag auf dem Programm und anschließend folgte das evangelistische Thema. Alles wurde auf Ungarisch und Rumänisch übersetzt. Das forderte alle Sprecher dazu heraus, den Vortrag sehr kurz zu halten. Das hatte sicherlich den Vorteil,

Die Kinder standen schon 40 Minuten vor Beginn vor der Gemeinde und warteten auf uns!

dass viele überflüssige Fakten und Randgedanken wegblichen. Wir hatten uns vorgenommen, die Themen sehr klar und lebenspraktisch vorzutragen, aber gleichzeitig die 3-Engels-Botschaft nicht zu vernachlässigen. Wir hoffen, dass unser Zeugnis viele erreicht hat. Es war sehr ermutigend, dass wir einen Teil davon schon erfahren durften: Wir hatten teilweise über 100 Gäste. Viele kamen eigentlich nur, um den Gesundheitstest machen zu lassen, wurden aber berührt und nahmen immer wieder an den Vorträgen teil. Täglich trug man uns Dinge zu wie: ein Atheist konnte nicht mehr schlafen, weil ihm das Zeugnis des jungen Sprechers nicht aus dem Kopf

gemacht! An den Abenden spürten wir, wie der Geist Gottes die Atmosphäre bestimmte und die Menschen berührte.

Allerdings erlebten wir auch einen heftigen Kampf. Einer von uns war am Tage seines Vortrages so krank, dass er keine 15 Minuten aufrecht stehen konnte. Wir beteten für ihn und er konnte den Vortrag durchhalten und mit Kraft sprechen. Sofort nach dem Vortrag kehrte seine Schwäche zurück. An einem anderen Abend hatte der Übersetzer Herzprobleme und konnte kaum sprechen. Dennoch konnte er sich mit Gottes Hilfe den ganzen Abend einsetzen.

Die Zeit verging wie im Fluge und wir fragten uns, was nach der Evangelisation geschehen würde. Als wir einmal mit dem Auto vormittags in Landesinnere fuhren, kamen wir 45 Minuten zu spät zum Kinderprogramm. Als wir eintrafen, hatte der ansässige Prediger bereits mit einer Geschichte für die Kinder begonnen. Die Kinder lauschten aufmerksam. Die Jugend stand auch vorne und half. Wir sind sehr froh, dass die Nacharbeit gemacht wird. Es wird weiterhin biblische Vorträge an den Abenden geben, außerdem Taufklassen (Bibelstunden in Gruppen zu je 2 bis 3 Personen), zweimal pro Woche Kinderprogramm und ebenfalls zweimal pro Woche ärztliche Sprechstunden. Wir sind gespannt, was wir in Zukunft von unseren ungarischen Freunden hören werden!



ihnen und bastelten. In diesen zwei Wochen haben wir die Kinder wirklich ins Herz geschlossen, viele Gesichter werden wir wohl nicht vergessen. Es war eine gesegnete Arbeit. Die Kinder standen schon 40 Minuten vor Beginn vor der Gemeinde und warteten auf uns! Die Leute erzählten, dass sie eine Veränderung bei den Kindern bemerkt hätten. Normalerweise würden sie sich nach der Schule vor den Fernseher setzen, jetzt machten sie blitzschnell Hausaufgaben und würden dann sofort zum Kinderprogramm rennen. Nach dem Kinderprogramm hatten wir immer alles flink aufzuräumen und die Papierschnipsel wieder aufzusammeln. Mit der Zeit haben uns immer mehr Kinder dabei geholfen. Die älteren Kinder durften auch die Vorträge besuchen.

Um 18:00 begann unser Programm. Viele gingen direkt von der Gebetsversammlung der Calvinisten zu uns, als wir ihnen versicherten, dass sie ruhig einen Moment später

ging; eine Frau wurde krank und führte das darauf zurück, dass Satan sie hindern wollte; eine andere Frau sagte, sie würde nie wieder in eine andere Kirche gehen, sie hätte nie so hoffnungsvolle Worte in einer Kirche gehört; eine orthodoxe Frau sprach schon nach ein paar Abenden davon, sich umtaufen zu lassen ... Als wir beim Thema „Taufe“ Entscheidungskarten verteilten, gaben 11 an, getauft werden zu wollen, über 40 wollten, dass wir für sie beteten. Ein Mann will getauft werden, doch seine Frau droht, ihn mitsamt Kindern zu verlassen; ein sehr angesehener Mann im Ort ringt mit der Entscheidung und gibt an, ganz kurz davor zu stehen. Jemand aus der Gemeinde sagte, sie müsse sich bei Gott entschuldigen, weil sie davon ausging, dass gewisse Leute nie die Gemeinde betreten würden, die jetzt jeden Abend kamen ... Auch für die Geschwister waren die Vorträge wichtig und sie haben missionarisches Feuer gefangen. Das alles hat uns sehr froh und dankbar

Gerade mit den jungen Leuten aus der Gemeinde haben wir uns gut verstanden. Einmal waren wir mit ihnen Schlitten fahren auf Heusäcken, oder wir waren abends noch alle zu einem Plausch zusammen. Dafür hätte man noch mehr Zeit haben sollen!

Diese zwei Wochen würde keiner von uns missen wollen. Wir haben erfahren, wie Gott uns zusammengeführt und jeden mit seinen Gaben gebraucht hat. Eigentlich würden wir am liebsten eine Evangelisation nach der anderen auf diese Art durchführen! Es wird auch sicher nicht das letzte Mal gewesen sein! Wir sind ermutigt und gestärkt. Gerade die Kombination von Gesundheit und Evangelium stieß auf ein positives Echo.

Gott hat unsere Arbeit gesegnet. Er hat nicht nur an den Menschen in Nires gewirkt, sondern auch an uns.

Mit dieser Freude gehen wir zwar etwas geschafft in die Prüfungswoche, doch auch hier werden wir Gott erfahren können!